

Stroh zu Gold spinnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **65 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stroh zu Gold spinnen

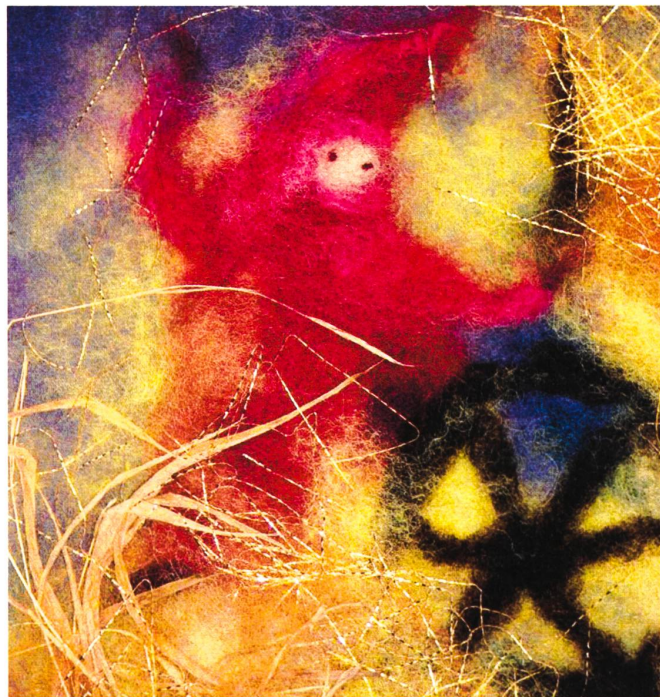
In unserer Stube hängt ein Bild an der Wand, worauf das Rumpelstilzchen zu sehen ist, wie es Stroh zu Gold spinnt. Ich betrachte es immer wieder und denke dabei, das sollte man können, Stroh zu Gold spinnen. Dann wären wir unsere Sorgen los. Einfach das Spinnrad im Strohlager aufstellen, und schnurr, schnurr, schnurr ist die Spule voller Gold. Wir könnten unsere Schulden begleichen und getrost dem Alter entgegen blicken. Wir könnten uns auch noch andere Wünsche erfüllen. Die Welt sähe plötzlich ganz anders aus!

Ja, wenn das möglich wäre! Wenn diese Kunst erlernt werden könnte, dann müssten sich unsere netten Betriebsberater der landwirtschaftlichen Beratungsstellen nicht mehr den Kopf zerbrechen, welche Nischenproduktion, welche Spezialität oder Extravaganz noch zu erfinden und den Bauern und Bäuerinnen zu empfehlen wäre, um ihnen ihren Untergang zu verzögern. Dann wäre es ganz einfach: Das Inforama würde einen Goldspinnkurs ausschreiben und wärmstens empfehlen. Die Bäuerinnen kämen in Scharen, natürlich auch die Bauern, denn wenn es darum geht, Geld, bzw. Gold herzustellen, lohnt es sich auch für einen Mann, ans Spinnrad zu sitzen. Die ganze bäuerliche Bevölkerung wäre bald nur noch am Goldspinnen. Explosionsartig würde sich die Goldspinnbewegung ausbreiten, denn für diese Produktion bräuchte es keine Gesuche zu stellen und keine langwierigen Bewilligungsverfahren abzuwarten, da es dazu keine Gesetze, Verordnungen und Richtlinien gibt. Die Landwirtschaft würde immer mehr vernachlässigt, die Felder würden verwildern, und die Milchkühe hätten Ferien. So viele Probleme wären plötzlich gelöst: Endlich

dürften, nein müssten, die Importeure von der ganzen Welt Ware zusammenkaufen und in die Schweiz einführen. Kein Schweizer und keine Schweizerin müsste ein schlechtes Gewissen haben, wenn er oder sie nur noch Importprodukte kaufen täte, weil Schweizer Produkte gäbe es ja keine mehr. Der Bundesrat wäre erleichtert und froh, dass die leidige Landwirtschaftsfrage endlich gelöst wäre und die zwei Milliarden für Gescheiteres eingesetzt werden könnten.

Klar würde der Golddrausch an der Schweizer Grenze nicht Halt machen. Die Welt würde immer goldiger und goldiger...?

Dazu fällt mir eine Geschichte ein: Da war einmal ein junger Mann, der wollte reich werden, so reich wie die Reichsten der Welt. Eines Tages begegnete er einem alten Mann, der ihn fragte, was er sich im Leben denn wünsche. «Gold!», sagte der junge Mann, «nur Gold! Ich möchte, dass alles, das ich in die Hand nehme, zu Gold wird!» «Dein Wunsch soll dir gewährt werden», sprach der Alte. Als nun der Mann nach Hause kam, verwandelte sich tatsächlich alles, das er berührte, in Gold. Der junge Mann war berauscht vor Glück. Gold, Gold, Gold, alles nur noch Gold! Doch mit der Zeit bekam er Hunger, und wie er nun ein Messer, einen Löffel und eine Gabel zu Hand nahm, wie er Brot schneiden wollte und essen, wurde auch das zu Gold. Eier, Butter, Käse, Fleisch, alles wurde Gold. Da merkte er, was er sich eingebrockt hatte. Nachdem er drei Tage nichts mehr gegessen und getrunken hatte, schlich er traurig und verzweifelt durch die Strassen. Plötzlich tauchte der Alte wieder auf und fragte ihn, was er denn habe, sein Wunsch sei doch in Erfüllung gegangen, ob er



nicht glücklich sei. Da gestand ihm der junge Mann sein Leid, er habe nicht ans Essen und Trinken gedacht, er könne nicht ohne Essen und Trinken leben. Der Alte nahm ihm den Wunsch wieder zurück, und der junge Mann kehrte nach Hause zurück, wo wieder alles beim Alten war, das heisst, der äussere Reichtum war zwar weg, der junge Mann aber war nun um eine Erkenntnis reicher geworden, nämlich, dass man Gold nicht essen kann.

Die Geschichte ist sehr alt. Es gibt auch eine Variante davon als griechische Sage des Altertums. Da handelt es sich um einen König, und der muss wegen seiner Goldgier schliesslich sterben. So alt ist die Erkenntnis, dass man Geld (oder Gold) nicht essen kann, so alt wie das Geld selber, denke ich. Wir im reichen Westen haben zuviel zu essen. Deshalb braucht es uns Bauern und Bäuerinnen nicht mehr als Nahrungsmittelproduzenten. Als GoldspinnerInnen wären wir begehrt, aber nur so

lange, bis das Gold seinen Wert verlöre, weil es davon dann bald auch zuviel haben würde.

Was dieses Rumpelstilzchen nicht alles für Gedankenspinnereien auslöst! Dieser Kobold aus der dunklen Welt des Unterbewusstes! Nur wer seinen Namen kennt und ausspricht, wird mit ihm fertig. Nur wer die Probleme benennt, kann sie lösen. Doch wer löst das Problem der westlichen Übersättigung? Wer löst das Problem der Geldgier? Reicht es, das Problem erkannt zu haben und beim Namen zu nennen? Sind wir nicht zu leise? Zu wenige? – Wahrscheinlich schon!

Zu bequem ist unser Wohlstand! Fett und faul schaut die Bevölkerung zu, wie der Bauernstand und die bäuerliche Landwirtschaft zu Grunde gehen, «wegstrukturiert» werden.

Ich möchte manchmal schreien ob der weltweiten Dummheit und Gier! Lasst uns mal lauter werden, mal schreien! Wir müssen gehört werden!